

# Am Ende einer Maßnahme: Abschluss und Abschied in den stationären Erziehungshilfen

## Erste Eindrücke aus dem Forschungsprojekt

Stefan Wißmach, Martin Becker, Carolin Dreute, Theresa Kahn, Marburg

*Wie bereits ausführlich in der Evangelischen Jugendhilfe 3/2016 beschrieben, beschäftigt sich das Forschungsprojekt »Abschluss und Abschied in den stationären Erziehungshilfen« mit der Frage nach einem professionell reflektierten Abschluss und Abschied zwischen den betroffenen jungen Menschen sowie den Mitarbeiter/innen der jeweiligen Einrichtung. Als Kooperation zwischen dem St. Elisabeth-Verein Marburg und der Philipps-Universität Marburg werden Möglichkeiten und Wege einer abschließenden Aushandlung von Wirkung zwischen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch den betreuenden Mitarbeiter/innen damit gerahmt und für eine zukünftige Qualitätssicherung und Evaluation nutzbar gemacht. Insbesondere wird im Rahmen des Projekts untersucht, in welcher Form der Abschied auf emotionaler Ebene – betroffen sind davon sowohl die jungen Menschen als auch die Mitarbeiter/innen – reflektiert und verarbeitet wird und welche Methoden diesen Prozess unterstützen könnten.*

### 1. Einleitung

*In Teilabschnitt I wurde der Ist-Stand zum Umgang mit Abschieden in der Einrichtung erhoben und quantitativ ausgewertet. Dieser Prozess ist abgeschlossen.*

In Teilabschnitt II (Inhalte eines Methodeninventars) wurden qualitative Verfahren wie strukturierte Interviews und moderierte Gruppendiskussionen eingesetzt, um zum einen eine vertiefende Analyse der Ergebnisse aus dem ersten Teil vorzunehmen und zum anderen Wünsche und als notwendig erachtete Aspekte der Beteiligten für

eine gelingende Hilfebeendigung zu erheben. An der Erhebung und Auswertung dieses Teils des Prozesses sind Studierende des Masterstudiengangs »Erziehungs- und Bildungswissenschaft« der Universität Marburg im Rahmen des Moduls »Forschungswerkstatt« wesentlich beteiligt.

Nicht zuletzt das hohe Maß an quantitativem als auch qualitativem Engagement bei der Beteiligung der Mitarbeitenden und jungen Menschen an den Erhebungen spricht für die Relevanz der Inhalte des Forschungsprojekts.

### 2. Zum Umgang mit Abschieden: Innerpsychische Aspekte

Warum ist ein Verständnis der Dynamik von Abschieden im Kontext der stationären Hilfen zur Erziehung so wichtig? Abschiede und Übergänge im Leben können als kritische Lebenskonstellationen benannt werden. Dabei durchläuft jeder Übergang verschiedene Phasen zwischen den beiden Status (vgl. Glaser, Strauss 1971), die von jedem Menschen unterschiedlich wahrgenommen und dementsprechend durchlaufen werden (vgl. Welzer 1993, Hopson, Adams 1976). Gerät das psychosoziale Gefüge dabei aus dem Gleichgewicht und werden personale und soziale Ressourcen nicht mehr als ausreichend wahrgenommen, geht also Handlungsfähigkeit verloren, strebt der Mensch nach Wiederherstellung eben dieser (vgl. Böhnisch, Schröer 2007). Hopson und Adams (1976) sehen hier ebenso wie Böhnisch (2016) vor allem das Selbstwertgefühl als zentrale Dimension, welches, beginnend mit einem Einleitungsereignis wie beispielsweise dem abschließenden Hilfeplan aus der Kontinuität gebracht wird und schließlich mit dem Lö-

sungsereignis, dem Auszug aus der Wohngruppe, verschiedene Phasen wie Lähmung, Minimierung, Depression, Anerkennung der Realität, Testing, Überprüfung und Internalisierung durchläuft. Idealerweise stabilisiert es sich schlussendlich auf einem höheren Level nach der Bewältigung des Übergangs (vgl. Welzer 1993).

Im Fokus des hier beschriebenen Projektes haben wir uns vor allem mit der Phase zwischen Einleitungs- und Lösungsereignis beschäftigt. Dies ist der Zeitraum, in dem die Mitarbeiter/innen und Mitbewohner/innen den Abschied bewusst gestalten und steuern können. Nach dem Auszug aus der Wohngruppe ist der Abschied mit Sicherheit noch nicht vollzogen und sollte unbedingt im Rahmen der Übergangsgestaltung mitbedacht werden. Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen zwar, dass in den meisten Fällen die Auseinandersetzung mit dem Abschied etwa ein halbes Jahr vor dem Auszug beginnt. Es deutet sich aber in den Interviews an, dass es hier sehr unterschiedliche Handlungsstrategien zu geben scheint: von einer bewussten, frühzeitigen und realistischen Auseinandersetzung über eher realitätsferne Phantasiegebilde über die Zeit danach, einer Verdrängung des Auszugs bis hin zur nachträglichen Bearbeitung. Die Bewältigungsstrategien von Jugendlichen, aber auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erscheinen sehr individuell und vielfältig.

Aus einer psychodynamischen Perspektive sind jedoch nicht nur die Trennungs- und Abschiedsprozesse in der sogenannten äußeren Realität der Betroffenen von Relevanz. Eine besondere Beachtung wird dem Vorhandensein von unbewusst wirksamen früheren, zumeist in der frühen Kindheit anzusiedelnden Beziehungs- und Trennungserlebnissen beigemessen. Diese beiden Ebenen der inneren und äußeren Realität dürfen nicht getrennt voneinander gedacht werden. Gegenwärtige Trennungs- und Abschiedssituationen tragen stets zu einer Aktivierung der im Unbewusstsein wirkenden früheren Trennungserfahrungen bei (vgl. Boeger 2009: 53, Datler et

al. 2004: 613f.). Handelt es sich bei diesen um traumatisierende Beziehungsabbrüche, die die betroffene Person nie aufgearbeitet hat, so treten massive Trennungsängste, Affekte wie Trauer, Verlustempfindungen, Wut, Aggressionen und auch das »Gefühl einer existentiellen Bedrohung« (Zwettler-Otte 2006: 22) zutage (vgl. ebd.; Rieber-Hunscha, 2005: 78).

Verfügen die Betroffenen nicht über Kompetenzen und Fähigkeiten, mit diesen aufkommenden Impulsen und Gefühlen umzugehen, so kommt es beispielsweise zur Entwicklung von Widerstandshandlungen oder auch zu einem Rückfall in frühere krankhafte Symptom- und Handlungsmuster (vgl. Rieber-Hunscha 2005: 113, 116). Beide Dynamiken haben die Funktion, die Situation des Abschiednehmens zu vermeiden. Während symptomatische Rückfälle symbolisieren sollen, dass eine Trennung nicht möglich ist, da die Symptome zunächst wieder bearbeitet werden müssen (vgl. Wittenberger 2002: 12), können sich Widerstände in erneuten Beziehungs- und Kontaktabbrüchen manifestieren (vgl. Rieber-Hunscha 2005: 113).

Es deutet sich an, dass dies Aspekte und Erscheinungsformen von Abschied sind, wie sie auch bei den Beteiligten in den Wohngruppen auftreten. Hoch ambivalente Gefühle von Freude, Trauer, Wut, Stolz und Angst sorgen, je nach Persönlichkeit der/des Jugendlichen, für Reinszenierungen früherer Trennungserfahrungen, welche die Mitarbeiter/innen und Mitbewohner/innen vor große Herausforderungen stellen, auch wenn sie um die Notwendigkeit der Inszenierung für eine Bewältigung des Abschieds wissen. Auch zeigen die Ergebnisse der quantitativen Erhebung, dass die Qualität der Beziehungen zu den Mitbewohner/innen und Mitarbeiter/innen großen Einfluss auf die Gestaltung des individuellen Abschieds haben (siehe Kapitel 4).

Schlussendlich muss sich in der Auswertung der qualitativen Daten zeigen, inwieweit hier Möglichkeiten gefunden werden könnten, allen

Beteiligten einen Abschied zu ermöglichen, der ihren Bedürfnissen gerecht wird.

Aus diesen Gründen ist es für den Abschiedsprozess aus psychodynamischer Perspektive unerlässlich über ein entsprechendes Bewusstseins- und Handlungsrepertoire im Umgang mit Trennungserlebnissen und zugehörigen Trennungsdynamiken zu verfügen. Eine positiv charakterisierte Trennung und Verabschiedung trägt nicht nur dazu bei, dass die Betroffenen sich als wertgeschätzte Personen erfahren, sondern es bietet ihnen auch die Möglichkeit zu einer neuen, positiven korrigierenden Erfahrung der bisherigen negativen Trennungserlebnisse (vgl. Aucter 2002: 107).

### 3. Zum Umgang mit Abschieden: Trennungs- und Abschiedsrituale

Endete die Kindheit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts noch relativ abrupt mit dem Eintreten in das Erwachsenenalter, dehnte sich im weiteren Verlauf zunehmend eine Phase des »Dazwischenseins« aus, die den Übergang von der Kindheit in das Erwachsenenalter markiert (vgl. Sting 2013: 472f). Sehr gut beschreibt zum Beispiel Claus Koch (2016) dieses »Dazwischensein« in der Lebensphase des jungen Erwachsenenalters (vgl. Koch 2016). Damit verbunden ist die Aufweichung der Bedeutung von früher relevanten Übergangsriten, die das Ende eines klaren Anfangszustandes (Kindheit) und den Beginn eines Endzustandes markierten, wie zum Beispiel die Konfirmation oder andere Initiationsriten im Übergang zum Erwachsenenalter (vgl. van Gennep 2005; Sting 2013; Wulf et al. 2004). Übergangsriten lassen sich dabei weiterhin untergliedern in Trennungsriten (*rites de séparation*), Schwellen beziehungsweise Umwandlungsriten (*rites de marge*) und Angliederungsriten (*rites d'agregation*) (vgl. van Gennep 2005: 21). »In der ersten Phase (der Trennung) verweist symbolisches Verhalten auf die Loslösung eines Einzelnen oder einer Gruppe von einem früheren fixierten Punkt der Sozialstruktur« (Turner 1998: 251).

In diesem Kontext ist auch die Hilfebeendigung in einer Wohngruppe der stationären Hilfen zur Erziehung zu betrachten. Wo früher relativ klare Endzustände gegeben waren, wird heute durch die Pluralität der Lebensentwürfe eine Vielzahl an nicht klar zu umreißen Endzuständen ermöglicht. Care Leaver trifft dieser Übergang also besonders hart.

Im Fall dieses Projektes beschäftigen wir uns vor allem mit den Trennungsriten. Besonders interessant in diesem Zusammenhang sind van Genneps (2005) Ausführungen zu Ritualen bezogen auf das Individuum und Gruppen: Ein letztes gemeinsames Essen, ein Weggeleit bis zu einem bestimmten Punkt oder das rituelle Schütten von Wasser unter die Hufe des Pferdes des Abreisenden sind beispielhafte Trennungsrituale, die bei der Verabschiedung von einer Gruppe in unterschiedlichen Kulturen zu finden sind (vgl. van Gennep 2005: 37).

Eine weitere Differenzierung nehmen Wulff und andere (2004) vor. Sie unterscheiden Makro- und Mikrorituale. Mit Makroritualen benennen sie dabei Rituale, die gesellschaftlich verankert sind, wie beispielsweise die Konfirmation. Mikrorituale dagegen bezeichnen demgegenüber solche, die selbstinitiiert werden, wie etwa Rauschrituale zu Beginn der Lehrlingszeit oder des Studiums oder mediale Nachahmungen, wie zum Beispiel das theaterhafte Nachspielen von Sex-Hotline-Werbung (vgl. Tervooren 2004: 130).

Vor dem Hintergrund der eingangs beschriebenen Aufweichung und Diffusität der Ausgangs- und Endzustände, die durch Übergangsrituale verbunden werden, erhalten diese Mikrorituale eine zunehmende Relevanz im Leben der Jugendlichen, nicht nur als Identifikationen und Abgrenzungen ihrer Peergroup, wie etwa Musik oder Kleidung. Für das Projekt bedeutete dies, dass ein besonderer Fokus auf den selbstinitiierten Abschiedsritualen liegen sollte beziehungsweise auf der unbedingten Einbeziehung der Jugendlichen in die Gestaltung der Abschiede.

Vor dem Hintergrund der ersten Erkenntnisse aus dem qualitativen Teil des Projektes wird in diesem Zusammenhang die Frage im Mittelpunkt stehen inwieweit die Jugendlichen in die Gestaltung des Abschieds miteinbezogen werden (wollen). Außerdem verweist die bisherige quantitative Erhebung darauf, dass es sich eben vor allem um Rituale des Abschieds handelt, wobei fraglich bleibt, ob nicht auch Rituale der Schwelle und der Angliederung für eine Bewältigung des Abschieds hilfreich sein könnten.

Inwieweit Rituale des Abschieds in den Wohngruppen eine Rolle spielen, wird im nachfolgenden Kapitel im Zusammenhang mit der Auswertung der quantitativen Phase des Projektes beschrieben.

#### 4. Ergebnisse aus der Vorabbefragung

Das Forschungsprojekt »Am Ende einer Maßnahme: Abschiedsgestaltung in den stationären Erziehungshilfen« ist in verschiedene Phasen unterteilt. Der quantitative Teil der Erhebung kennzeichnete die erste Phase des Projektes und konnte im Herbst vergangenen Jahres abgeschlossen werden. Mit Hilfe einer Fragebogenerhebung wurde der Ist-Stand der Abschiedsgestaltung in den teilnehmenden Einrichtungen erfasst, wobei rund 160 Mitarbeiter/innen und Jugendliche aus 30 Wohngruppen zu ihren Erfahrungen befragt wurden. Die Antworten auf die geschlossenen und offenen Fragen dokumentieren, dass die Gestaltung der Hilfebeendigung in den Einrichtungen bislang eine eher untergeordnete Rolle spielt. Wichtige Ergebnisse werden nachfolgend ausschnittshaft dargestellt.

Zunächst wurden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befragt, wieviel Erfahrung sie mit Methoden der Hilfebeendigung haben. Bemerkenswert ist, dass knapp 40 Prozent angeben, eher wenig Erfahrung mit Methoden der Hilfebeendigung zu haben. Weiterhin wurden die Mitarbeitenden befragt, welche Bereiche für die Gestaltung der Hilfebeendigung besonders wich-

tig sind. Ein Großteil gibt an, dass die Reflexion mit dem/der Jugendlichen (68,8 Prozent) und im Team (61,3 Prozent) von besonderer Bedeutung ist sowie die Verabschiedung von Mitbewohner/innen (51,3 Prozent) und Mitarbeiter/innen (46,3 Prozent). Die Frage, wie regelmäßig diese Bereiche in der Gestaltung der Hilfebeendigung berücksichtigt werden, wird dementsprechend beantwortet. Fast 25 Prozent sind allerdings der Meinung, dass eine Reflexion mit dem/der Jugendlichen oder im Team kaum stattfindet. Zudem wurde die Frage gestellt, welchen Einfluss bestimmte Aspekte auf die Gestaltung der Hilfebeendigung haben. Die meisten bewerten gerade die Beziehung zu den Mitbewohner/innen (75,1 Prozent) und Mitarbeiter/innen (68,8 Prozent) als einflussreich sowie die Einstellung des Care Leavers zur nachfolgenden Lebensphase (75,1 Prozent). Zuletzt folgte eine offene Frage, so dass Mitarbeitende Methoden oder Rituale, die aktuell zur Abschiedsgestaltung genutzt werden, nennen konnten. Überwiegend wird angeführt, dass Abschiedsgeschenke gemacht werden und mehrfach wird aufgelistet, dass Abschiedsfeste, Reflexionsgespräche, gemeinsame Abschiedessen oder besondere Aktionen stattfinden und ein Fotoalbum verschenkt wird.

Des Weiteren wurden die Jugendlichen befragt, wie ihnen die bisherige Gestaltung des Auszugs ihrer Mitbewohnerinnen und Mitbewohner gefällt. Beinahe 50 Prozent geben an, dass sie hiermit gar nicht oder wenig zufrieden sind. Außerdem wurde die Frage gestellt, was die Jugendlichen am Ende der Zeit in der Wohngruppe besonders wichtig finden. Hier nennen sie vorwiegend den Abschied von Mitbewohner/innen (83,8 Prozent) oder Mitarbeiter/innen (82,4 Prozent) und häufig die Reflexion mit den Betreuer/innen (63,5 Prozent). Als Antwort auf die offene Frage, was den Jugendlichen bei bisherigen Abschieden besonders gut gefallen hat, nennen einige die Abschiedsfeier oder die Abschiedsgeschenke und manche das Fotoalbum. Die zweite offene Frage bezog sich darauf, was ihnen bei bisherigen Abschieden nicht gefallen hat. Hier

geben manche an, dass der darauffolgende, tatsächliche Abschied schwer fällt oder bei Hilfebeendigungen keine richtigen Verabschiedungen stattfinden.

Insgesamt wird also deutlich, dass eine Konzipierung und Implementierung der Abschiedsgestaltung deshalb erforderlich erscheint, weil mit deren Hilfe professionelle Beziehungen reflektiert, emotionale Beziehungen bearbeitet und für den Übergang in einen nachfolgenden Lebensabschnitt gestaltet werden. In der Praxis lassen sich bereits erste Methoden finden, die hierbei hilfreich erscheinen. Letztlich verweisen auch die Antworten der Jugendlichen darauf, dass die Weiterentwicklung der Abschiedsgestaltung nötig und die Bearbeitung der emotionalen Beziehung hierbei zentral ist.

## 5. Zusammenfassung

Bei der Abschiedsgestaltung in den Wohngruppen zeigen bisherige Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt, dass folgende Aspekte als wesentlich erachtet werden müssen. Auf Seiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erscheint ein bewusster, sensibler Umgang mit dem Thema Abschied, vor allem aber mit der Art und Weise, wie individuell die Jugendlichen ihren Abschied bewältigen, unabdingbar. Dazu gehört auch, dass die Mitarbeiter/innen ihre eigenen Emotionen und Erfahrungen mit Abschieden immer wieder reflektieren und möglicherweise eine Art Erinnerungskultur in den Teams geschaffen wird. Auf Seiten der Jugendlichen stehen vor allem Wünsche und Bedürfnisse dazu, wie ihr eigener Abschied und andere Abschiede sein sollten, damit sie eine angemessene Trennung für sich oder auch von anderen erleben können. Wichtig erscheint hier vor allem, ob und in welcher Weise sie sich miteinbezogen fühlen. Noch stärker als bei den Mitbewohner/innen ist bei den ehemaligen Jugendlichen das Thema der verlorenen oder beibehaltenen Beziehungen zu Mitarbeiter/innen und Mitbewohner/innen. In diesem Zusammenhang stehen auch strukturelle Vorgaben,

die ein späteres In-Kontakt-Bleiben erschweren und verunmöglichen. Vor dem Hintergrund früherer Trennungs- und Beziehungserfahrungen von Care Leavern und der ohnehin gerade für sie schwierigen Lebensphase der/des jungen Erwachsenen erscheint dies besonders prekär.

Das Projekt »Am Ende einer Maßnahme: Abschiedsgestaltung in den stationären Erziehungshilfen« wird noch bis zum Frühjahr 2018 laufen. In der nun beginnenden letzten Phase werden die Ergebnisse aus dem qualitativen Teil der Forschung ausgewertet und für die Fachöffentlichkeit zugänglich gemacht. Geplant ist im kommenden Jahr ein Themenheft zu veröffentlichen sowie einen Fachtag im Sommer zu veranstalten. □

## Literatur

- Auchter, Thomas (2002): Ein Ende ist ein Ende ist ein Ende – und auch wieder keines! Zur Paradoxie der endlichen und unendlichen Psychoanalyse. In: Diedrichs, Peter (Hrsg.): Die Beendigung von Psychoanalysen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 92-114.
- Boeger, Annette (2009): Psychologische Therapie- und Beratungskonzepte. Theorie und Praxis. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.
- Böhnisch, Lothar (2016): Lebensbewältigung. Weinheim und Basel: Beltz.
- Datler, Wilfried / Steinhardt, Kornelia / Gstach, Johannes (2004): Psychoanalytisch orientierte Beratung. In: Nestmann, Frank / Engel, Frank / Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Das Handbuch der Beratung. Band 2: Ansätze, Methoden und Felder. Tübingen: dgvt-Verlag. S. 613-627.
- Galser, Barney G. / Strauss, Anselm L. (1971): Status Passage. London: Routledge & Kegan Paul.
- Hopson, Barrie / Adams, John / Hayes, John (1976): Transition. Understanding & Managing Personal Change. Great Britain: Martin Robertson & Company Ltd.
- Koch, Claus (2016): Pubertät war erst der Vorwaschgang. München: Gütersloher Verlagshaus.
- Rieber-Hunscha, Inge (2005): Das Beenden der Psychotherapie. Trennung in der Abschlussphase. Stuttgart: Schattauer GmbH.
- Sting, Stefan (2013): Rituale und Ritualisierungen in Übergängen des Jugendalters. In: Schröer, Wolfgang / Stauber, Barbara / Walther, Andreas / Böhnisch, Lothar / Lenz, Karl

(Hrsg.): Handbuch Übergänge. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 471-485.

Tervooren, Anja (2004): »Na, und wie sie sich benehmen ...« Selbstorganisierte Initiation in die weibliche Adoleszenz. In: Wulf, Christoph / Zirfas, Jörg (Hrsg.): Innovation und Ritual. Jugend, Geschlecht und Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Beiheft 2-2004. S. 129-142.

Turner, Victor (1998): Liminalität und Communitas. In: Belliger, Andrea / Krieger, David (Hrsg.): Ritualtheorien. Opladen und Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 251 – 262.

Turner, Victor (2005): Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Neuaufgabe. Frankfurt, New York: Campus Verlag.

Van Gennep, Arnold (2005): Übergangsriten. 3. erw. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Welzer, Harald (1993): Transitionen. Zur Sozialpsychologie biographischer Wandlungsprozesse. Tübingen: edition diskord.

Wittenberger, Annegret (2002): Die Angst vor dem Absturz. In: Diedrichs, Peter (Hrsg.): Die Beendigung von Psychoanalysen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 11-13.

Wulf, Christoph / Zirfas, Jörg (Hrsg.) (2004): Innovation und Ritual. Jugend, Geschlecht und Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft – Sonderheft, Band 4, Wiesbaden: VS Verlag.

Zwettler-Otte, Sylvia (2006): Die Melodie des Abschieds. Eine psychoanalytische Studie zur Trennungsangst. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

*Dr. Stefan Wißmach*  
Dipl.-Pädagoge  
wissenschaftlicher  
Mitarbeiter  
Philipps-Universität  
Marburg, Institut für  
Erziehungswissenschaft



Pilgrimstein 2  
35037 Marburg  
Stefan.Wissmach@uni-marburg.de

*Martin Becker*  
Dipl. Psychologe  
Psychologisch-  
therapeutischer Dienst  
St. Elisabeth-Verein e. V.  
Hermann-Jacobsohn-Weg 2  
35039 Marburg  
m.becker@elisabeth-verein.de



*Carolin Dreute*  
Studentin M. A.  
Philipps-Universität  
Marburg  
Institut für  
Erziehungswissenschaften  
Pilgrimstein 2  
35037 Marburg  
Dreute@students.uni-marburg.de  
www.uni-marburg.de



*Theresa Kahn*  
Studentin B. A.  
Philipps-Universität  
Marburg  
Institut für  
Erziehungswissenschaften  
Pilgrimstein 2  
35037 Marburg  
kahn@students.uni-marburg.de  
www.uni-marburg.de

